

land war, was nützte dann der weit vom Schuß sitzende Würzburger dem König gegen Bayern und Böhmen? Das Bistum Eichstätt, zweifellos als fränkisches Bollwerk gegen Bayern entstanden, erwähnt B. überhaupt nicht. Der letzte groß angelegte Versuch planmäßiger Ostpolitik von Seiten Würzburgs soll, wie im dritten Hauptteil dargelegt wird, durch den der königlichen Kapelle entstammenden Bischof Hugo (983—990) im Rahmen der großen Slawenmissionspläne der späteren Ottonen erfolgt sein. Hugo wird in Gerberts Freundeskreis gestellt und mit den Slawenmissionsplänen Benedikts VII., Ottos II. und III. und Silvesters II. in Verbindung gebracht. Im Ausbau des Klosters S. Alessio auf dem Aventin zu einer Art slawischem Missionsinstitut durch Benedikt VII. glaubt B. eine gleichgeartete Streben erwachsene Parallele zu der Wiederherstellung des alten Würzburger Andreasklosters durch Hugo unter dem Namen St. Burkard gefunden zu haben: St. Burkard habe „vorwiegend wohl als Ausbildungsanstalt für Priester zu gelten, die auf Kolonialland zu arbeiten hatten“ Aber aus dem Besiz einer einzigen, überdies nie weiträumigen Pfarrei, Uehing, für St. Burkard diese Aufgabe zu erschließen, geht doch wohl zu weit. Ebenjogut könnte man dem erst von Heinrich I. (995—1018), als nach Beß die ganze Ostaktion bereits abgeblasen war, gegründeten Stift Haug Missionsaufgaben vindizieren, weil es die gleichfalls am Ostrand der Diözese gelegene Pfarrei Seckheim besaß. Es ist übrigens gar nicht zu erweisen, daß Uehing gerade durch Hugo an St. Burkard gekommen ist; daß sie auf der Hugos Schenkungen aufzählenden Inschrifttafel im Stift St. Burkard (die übrigens auch nichts von der Missionsaufgabe des Klosters weiß) fehlt, spricht m. E. sogar dagegen. Hugos Versuch sei gescheitert, so klingt die Untersuchung aus, sein Nachfolger Bernward habe das Steuer des Bistums nach Westen herumgeworfen und als ersten Erfolg die Wiedergewinnung der Sünfergruppe verzeichnen können. Diese plötzliche Umkehr sei zurückzuführen auf den Plan, ein eigenes Obermainbistum im Ostteil der Würzburger Diözese zu errichten (?) · · Mir scheint der Wert von B.s Arbeit weniger in dem Abschließenden zu liegen, das sie bringt, als vielmehr in der Fülle der in ihr enthaltenen Gesichtspunkte und Anregungen; aber die durch die Themastellung gegebene Gefahr des Konstruierens hat B. nicht ganz vermieden.

In vorsichtiger Formulierung und besonnener Beweisführung entwickelt Büttner eine neue Anschauung über die zur Gründung des Bistums Bamberg führenden Verhältnisse und Motive. Persönliche Neigung, die Idee der Slawenmission, die Notwendigkeit, das Wiedererstehen einer so bedrohlichen Laienmacht wie der eben zerstörten Schweinfurter zu verhindern, all das habe bei Heinrich II. mitgespielt. Hauptsächlich aber wollte er „für die neu-einsetzende, in das weite Waldland vordringende Kolonisation